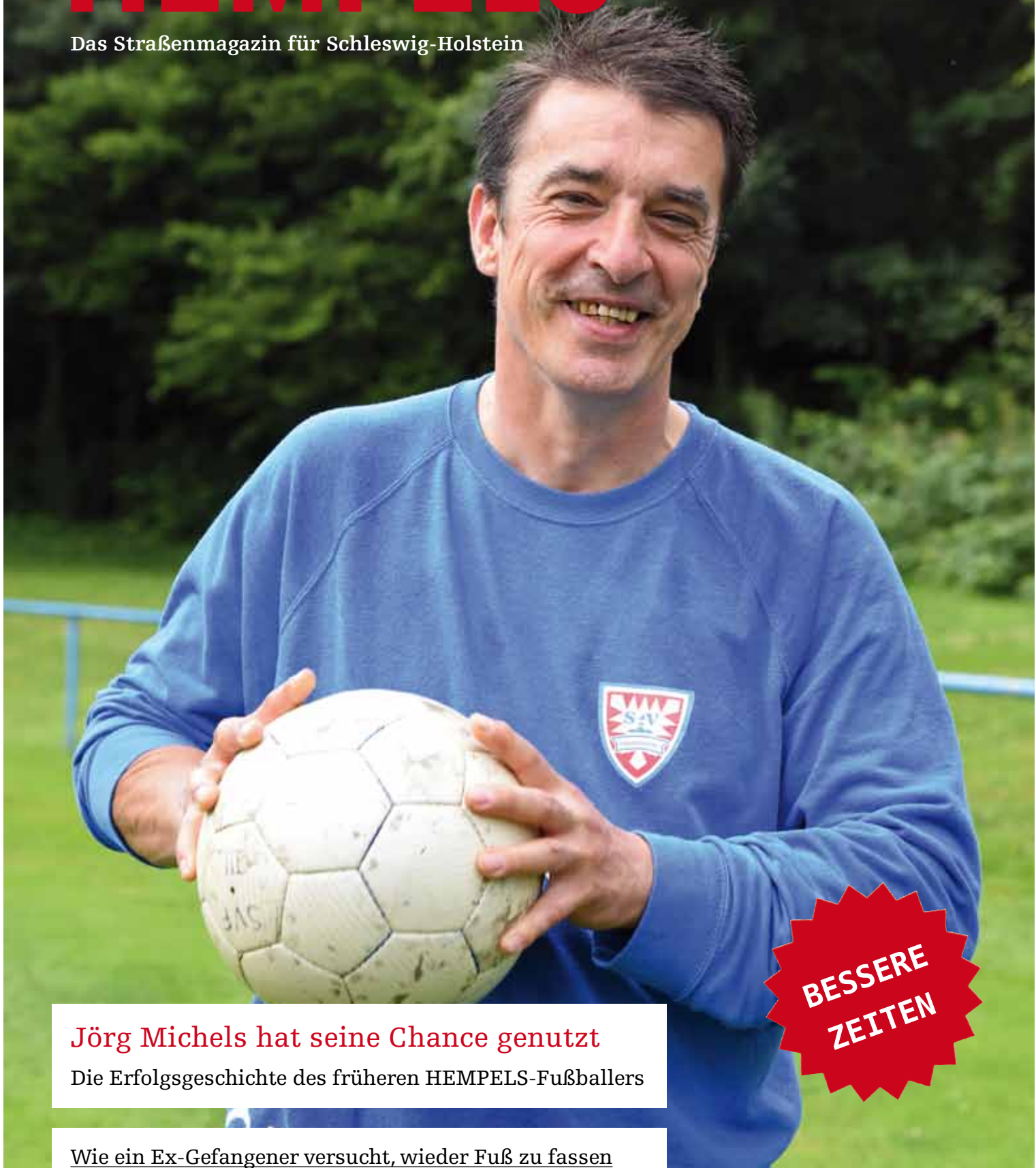


#244 August 2016

# HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



**BESSERE  
ZEITEN**

**Jörg Michels hat seine Chance genutzt**

Die Erfolgsgeschichte des früheren HEMPELS-Fußballers

Wie ein Ex-Gefangener versucht, wieder Fuß zu fassen

Wie HEMPELS in Husum Jubiläum feierte

Wie ein Südtiroler Netzwerk homosexuellen Eltern hilft

**1,80 EUR**  
davon 0,90 EUR für  
die Verkäufer/innen

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in diesem Heft erzählen wir Ihnen eine ungewöhnliche Geschichte, wie es sie nicht alltäglich gibt. Jörg Michels, **ein früherer Spieler unserer HEMPELS-Fußballmannschaft**, war viele Jahre schwer suchtkrank. Nachdem er die Sucht überwinden konnte, machte er mit Mitte 40 noch eine Ausbildung. Inzwischen trainiert der leidenschaftliche Kicker eine Vereins-Mannschaft aus Flüchtlingen und wurde dafür, auch stellvertretend für den Verein, **vom Ministerpräsidenten ausgezeichnet**. Ab Seite 8.

Eine ungewöhnliche Geschichte auch ab Seite 14: Vor über 15 Jahren hat der heute 46-jährige Thorben Fock **einen Menschen getötet**. Jetzt ist er **aus der Haft entlassen** worden und versucht im neuen Alltag draußen zurechtzukommen. Wie gelingt ihm dieser Neuanfang?

## Ihre HEMPELS-Redaktion

### Gewinnspiel



#### Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 31. August 2016. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

#### Gewinne



3 x je ein Buch  
der Ullstein Verlagsgruppe

Im Juli war das kleine Sofa auf Seite 14 versteckt. Die Gewinner werden im September-Heft veröffentlicht.

Im Juni haben gewonnen:  
Gudrun Nehring (Flensburg), Dr. Werner Ruegenberg (Altenholz-Knoop) und Sabine Vogler (Kiel) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe.

Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!

### Impressum

#### Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel  
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

#### Redaktion

Peter Brandhorst (Vi.S.d.P.)  
redaktion@hempels-sh.de

#### Online-Redaktion

Hilke Ohrt

#### Fotoredaktion

Heidi Krautwald

#### Mitarbeit

Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,  
Britta Voß, Oliver Zemke

#### Layout

Nadine Grünewald

#### Basislayout

forst für Gestaltung, Melanie Homann

#### Anzeigen

Harald Ohrt

anzeigen@hempels-sh.de

#### HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25

E-mail: flensburg@hempels-sh.de

#### HEMPELS in Husum

E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

#### HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198

E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

#### HEMPELS im Internet

[www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de)

#### Geschäftsführer

Reinhard Böttner  
verwaltung@hempels-sh.de

#### Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,  
Lutz Regenber  
vorstand@hempels-sh.de

#### Fundraising

Harald Ohrt

harald.ohrt@hempels-sh.de

#### Sozialdienst

Arne Kienbaum, Catharina Paulsen  
arne.kienbaum@hempels-sh.de  
paulsen@hempels-sh.de

#### HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

#### HEMPELS Gaarden

Kaiserstraße 57, Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

#### Druck

PerCom Vertriebsgesellschaft  
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

#### Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

#### Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel  
Nord unter der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied  
im Internationalen Netzwerk der Straßen-  
zeitungen sowie im forum sozial e.V.

HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis „Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene“ für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck

Das Leben in Zahlen

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

Bild des Monats

- 6 Moderne Sklaverei

Schleswig-Holstein Sozial

- 13 Meldungen
- 14 UND NUN?



Vor 15 Jahren hat Thorben Fock einen Menschen getötet. Jetzt ist er aus der Haft entlassen worden und versucht, im neuen Alltag draußen zurechtzukommen.

International

- 18 Wie ein Südtiroler Netzwerk homosexuelle Elternteile unterstützt

Auf dem Sofa

- 26 „Äkstrablatt“-Mitarbeiter Ralf Tschoeltsch aus Husum

In eigener Sache

- 22 Feier zum HEMPELS-Jubiläum in Husum
- 28 HEMPELS-Schreibwerkstatt bei Fachtagung

Titel



8 „Mein Grab war schon geschaufelt“

Viele Jahre war Jörg Michels suchtkrank, bevor er mit Mitte 40 noch eine Ausbildung gemacht hat. Inzwischen trainiert das frühere Mitglied der HEMPELS-Fußballer eine Vereinsmannschaft aus Flüchtlingen und wurde dafür vom Ministerpräsidenten ausgezeichnet.

Rubriken

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp; Buchtipp; Kinotipp
- 25 Service: Mietrecht; Sozialrecht
- 29 Rezept; Leserbrief
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

> Die Superreichen werden immer mehr und immer reicher. Weltweit gab es 2015 laut einer Studie

# 15,4 Mio. Millionäre

mit einem im Vergleich zum Vorjahr um vier Prozent auf

**58,7 Billionen Dollar** angewachsenen Vermögen. Auch in Deutschland gibt es so viele Millionäre wie noch nie:

**1,2 Millionen.**

Das sind gut fünf Prozent mehr als im Vorjahr. In insgesamt nur vier Ländern der Erde leben mehr als eine Million Millionäre: Neben Deutschland in den USA, Japan und China. -pb <



Foto: Carlo Schrodt/pixelio

> Nach Schätzungen  
des UN-Kinderhilfs-  
werks Unicef könnten  
bis zum Jahr 2030

**69 Mio.**

Kinder an vermeidbaren  
Krankheiten sterben.

Unicef fordert vor allem  
für die

**allerärmsten**

**Kinder**

auf der Erde mehr

Hilfen ein. Das Foto  
zeigt einen in ver-  
schmutztem Wasser  
schwimmenden  
jemenitischen Jungen.

Kommt es nicht bald  
zu Hilfsprogrammen,  
würden in 14 Jahren

**167 Mio.**

Kinder in Armut  
leben. -pb <





Foto: REUTERS / Rafiqur Rahman



BILD DES MONATS

## Moderne Sklaverei

> Sklaverei ist weltweit verboten, dennoch leben inzwischen mehr Menschen als zuvor in Sklaverei. Dem *Global Slavery Index 2016* zufolge sollen es weltweit 45,8 Millionen sein, etwa die Hälfte davon in China, Indien, Pakistan, Bangladesch und Usbekistan.

Zumeist müssen Frauen und Kinder in Gefangenschaft oder Abhängigkeit arbeiten (Foto: zwei Jungen in einer Weberei in Bangladesch). Sie arbeiten in Bordellen, nähen Textilien, schuften in der Feldarbeit; versklavte Menschen werden rechtlos zur Ware, jemand anderes übt absolute Herrschaft über sie aus.

Was das mit uns in Mitteleuropa, in Deutschland zu tun hat? Sklaverei ist die soziale Pest der Globalisierung. Junge Migranten aus südlichen Ländern sind zunehmend gefährdet, in abhängige Ausbeutung zu geraten, viele Zwangsprostituierte aus beispielsweise osteuropäischen Ländern sind es bereits. Und wer als Privatperson bei seinen Einkäufen auf fair gehandelte Produkte achtet oder sein Geld in Ethics Fonds anlegt, handelt kaum falsch. -pb



SV Friedrichsort

# „Mein Grab war schon geschaufelt“

Viele Jahre war Jörg Michels schwer suchtkrank, bevor er mit 45 noch eine Ausbildung gemacht hat. Inzwischen trainiert das frühere Mitglied der HEMPELS-Fußballer eine Vereins-Mannschaft aus Flüchtlingen und wurde dafür vom Ministerpräsidenten ausgezeichnet







> Er kann auch mit den Augen lachen. Die ganze Zeit schon erzählt Jörg Michels von seinem Leben früher und heute, von durchlittenen Niederlagen und erkämpften Erfolgen, und wenn mal nicht seine glucksende Stimme zu hören ist, dann strahlt der 49-Jährige doch fast immer über das ganze Gesicht. „Ich freue mich einfach über jeden Tag“, sagt Michels irgendwann und lacht wieder laut, „mein Grab war ja schon geschaufelt“.

Eine Geschichte soll hier erzählt werden, die so nur selten geschrieben werden kann. Die Geschichte eines Lebens, in dem 30 Jahre lang Süchte und Saufen fast die einzigen Konstanten waren und in dem sich Jörg Michels an zehn Jahre kaum mehr als schemenhaft erinnert.

Ungewöhnlich nicht nur, dass er es nach seinem früheren Leben mit Alkohol und Drogen als Mittvierziger tatsächlich geschafft hat, eine Berufsausbildung zu machen und inzwischen ganz normal seinem Job als Elektroniker für Maschinen- und Antriebstechnik nachgeht. Michels, fußballbegeistert seit Kindheitstagen und bis vor kurzem auch einige Jahre bei den HEMPELS-Kickern aktiv, trainiert beim Kieler Verein SV Friedrichsort eine um Punkte kämpfende Kreisklassen-Mannschaft, in der überwiegend Flüchtlinge spielen. Anfang dieses Jahres erhielt er, auch stellvertretend für den Verein, für diese „hervorragende Flüchtlingsarbeit“ aus den Händen von Ministerpräsident Torsten Albig die Medaille „Schleswig-Holstein hilft“ überreicht.

Aus Schleswig stammt Jörg ursprünglich, und man muss

sein früheres Leben nicht bis in jeden Winkel ausleuchten, um zu erkennen, dass seine spätere Wandlung fast einem Wunder gleicht. Das Elternhaus hat er als „nicht lange behütet“ in Erinnerung, Schule lief eher nebenher, trotzdem schafft er noch einen ordentlichen Hauptschul-Abschluss. Er lehnt sich als Jugendlicher gegen das Establishment auf,

**„Nachts musste ich alle  
zwei Stunden zur Flasche  
greifen, morgens war ich  
erster Kunde im Supermarkt  
und abends letzter“**

färbt sich die Haare bunt, bekommt den Spitznamen „Ratte“ und tritt in eine Punk-Band ein; er kann Klavier, Schlagzeug, Bass und Gitarre spielen. Aber schon in ganz jungen Jahren nimmt der Alkohol eine große Rolle in seinem Leben ein. „Eine Suchtkarriere, so wie sich die Leute das immer vorgestellt haben“, sagt er heute und lacht laut.

Mit zwanzig zieht er der Liebe wegen nach Kiel und lebt weiter sein Leben als Punk. „Unser Leitsatz war damals, nie im



Aus Einzelkämpfern ein Team formen: Trainer Jörg Michels mit seiner aus Flüchtlingen bestehenden Mannschaft (oben) und bei der Korrektur von Spielzügen.

Leben zu arbeiten“, sagt er, zum Alkohol kamen Tabletten, Haschisch, „überhaupt alles, was so da war“. Zwischendurch, mit dreißig, „ein kleines Hoch“, wie er es nennt, als er seinen Führerschein macht und eine Lehre als Elektromaschinenbauer beginnt. Bald stürzt er wieder ab, beendet die Lehre vorzeitig, verliert seinen Führerschein, wird eine Zeit lang obdachlos. Es beginnen die zehn Jahre, von denen Jörg Michels heute kaum mehr erinnert, als „dass ich unausstehlich war und mich dem Suff hingegeben habe. Nachts musste ich alle zwei Stunden zur Flasche greifen, morgens war ich erster Kunde im Supermarkt und abends letzter.“

2007 bemerkt er, dass ihn der Gebrauch illegaler Drogen zunehmend psychisch fertig macht. Er hört auf damit, lässt sich substituieren, fliegt aber zunächst wieder raus aus dem Programm, weil er sich den Alkohol nicht verbieten lassen will. 2009 – er gehörte damals bereits der HEMPELS-Fußballmannschaft an und erfährt darüber eine erste Stabilisierung seines Alltags – die entscheidende Wendung: Betrunkene stürzt er nach einem Krampfanfall eine Treppe hinunter und wacht am nächsten Morgen im Krankenhaus auf. „Da dachte ich: Alter, die Welt will noch was von dir!“

Seitdem ist Jörg auch vom Alkohol weg. Schritt für Schritt kämpft er sich weiter hoch. Bis vorletztes Jahr gehörte er zum Stamm unserer Fußballmannschaft und nahm an drei Deutschen Straßenfußball-Meisterschaften teil. Beim DLRG bekam er während der Sommersaison am Strand Jobs als Ein-Euro-Kraft und später als Vorarbeiter. Er beginnt nach

einem Computerkurs 2011 schließlich bei einer Kieler Firma ein Praktikum, um mal in seinen alten Job reinzuschmecken. 45 ist er, als ihn der Chef fragt, ob er nicht doch noch mal eine Ausbildung beginnen wolle.

Er will. Dreieinhalb Jahre geht er – mittlerweile seit 25 Jahren verheiratet und zweifacher Vater sowie dreifacher Opa – „mit 18-jährigen Jungs“ in Neumünster in eine Berufsschulklasse. „Ich wurde von denen aber voll gut aufgenommen“, sagt er und lacht wieder sein Lachen. Zwischendurch hat er vor ein paar Jahren auch die Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU) bestanden, um den vor Jahren betrunken verlorenen Führerschein zurückzubekommen. Seit gut eineinhalb Jahren arbeitet er nun fest angestellt in seinem Ausbildungsbetrieb. Er, der früher als sein Lebensziel sah, nie arbeiten zu wollen, sagt heute, dass „es kaum Tage gibt, an denen ich nicht gerne zur Arbeit gehe. Nach so langer Zeit diese Chance bekommen zu haben, ist großartig.“

Das Leben mit Süchten und Drogen muss keine Einbahnstraße sein, auch dafür steht Jörg Michels. Wie sehr er das alte Leben hinter sich gelassen hat, ist ihm schon >>>



Hofft in der neuen Saison auf den Aufstieg: Jörg Michels beim Training.

>>> äußerlich anzusehen. HEMPELS-Mitarbeiter, die zuletzt vor Jahren in der schwersten Phase seiner Suchterkrankung mit ihm in direktem Kontakt waren, mögen jetzt fast nicht glauben, welche Wende ihm gelungen ist. Geblieben als Lebenskonstante ist ihm die Liebe zum Fußball. Schon mit fünf Jahren hatte er damit angefangen, später als

„Es gibt kaum Tage, an denen ich nicht gerne zur Arbeit gehe. Nach so langer Zeit diese Chance bekommen zu haben, ist großartig“

junger Punk spielte er in Schleswig in der Bezirksliga. Seit sechs Jahren ist er beim SV Friedrichsort wieder auf und neben dem Platz aktiv. Im Frühjahr hat er die Trainer-C-Lizenz erworben und trainiert die in der Kreisklasse spielende dritte Herrenmannschaft des Vereins. Seit vor gut einem Jahr rund 30 junge Menschen aus der benachbarten Erstaufnahme Schusterkrug das Friedrichsorter Trainingsgelände entdeckten, ist aus der Mannschaft ein fast reines Flüchtlings-Team geworden.

Mit Irakern und Iranern, Syrern und Afghanen arbeitet Michels jetzt auf dem Platz, „viele Einzelkämpfer sind darunter“, sagt er, „anfangs kamen sie nicht pünktlich und besaßen keine Klamotten.“ Fußballschuhe hat er dann organisiert und langsam ein Team geformt. Die vergangene Spielzeit wurde als Tabellensiebter abgeschlossen, „in der neuen Saison hoffen wir auf den Aufstieg“.

Die Arbeit mit den Flüchtlingen bedeutet Jörg Michels viel, „was die Jungs leisten, ist spitze; ich bin total stolz auf sie“. Und das Team ist stolz darauf, in der Integrationstabelle der Sparda-Bank – einem speziellen Ausweis besonders gelungener fußballerischer Arbeit mit Flüchtlingen – unter insgesamt 800 Teams aus Schleswig-Holstein den zweiten Platz einzunehmen.

Eine Frage bleibt noch, die Frage nach der Motivation bei seiner fußballerischen Arbeit mit Flüchtlingen. „Niemand verlässt freiwillig seine Heimat“, antwortet Jörg Michels, „wir konnten sie doch nicht einfach wegschicken, als sie bei uns auf dem Platz standen.“ Man muss Aufgaben annehmen, wo sie sich stellen, will er sagen. Er weiß ja schließlich selbst, wie viel Kraft sich daraus ziehen lässt; man muss ihm bloß in seine lachenden Augen schauen.

**Text:** Peter Brandhorst  
**Fotos:** Heidi Krautwald

### Straßenfußball-DM demnächst in Kiel

Die Deutsche Meisterschaft der Straßenfußballer findet in diesem Jahr in Kiel statt. Am 9. und 10. September, einem Freitag und Samstag, kämpfen 16 Teams im Sportpark Gaarden, Stoschstraße, um den Titel. Veranstaltet wird das Turnier von



Anstoß!, der Bundesvereinigung für soziale Integration durch Sport, gemeinsam mit der Evangelischen Stadtmission, dem Sportpark Gaarden und HEMPELS. Die Veranstaltung gilt gleichzeitig als Sichtungsturnier für das deutsche Homeless-World-Cup-Team 2017. Die Spiele finden an den beiden Tagen jeweils zwischen 10 bis 17 Uhr statt, der Eintritt ist frei. Unser Foto zeigt eine Szene der 2013 in Lübeck stattgefundenen Deutschen Meisterschaft.

-pb/Foto: Lars Wehrmann

### Kinder I: Trotz Abi kein Studium

Kinder, deren Eltern nicht studiert haben, meiden trotz Abitur häufig die Uni. Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung und des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung wählen gut 40 Prozent aus dieser Gruppe lieber eine Ausbildung. Mit den schulischen Leistungen habe ein Studienwunsch oft wenig zu tun. Entscheidender sei der Einfluss der Eltern. Wer früh und passgenau über Nutzen und Finanzierung eines Studiums informiert werde, entscheide sich für die Uni.

-pb

### Kinder II: Armut bei Alleinerziehenden besonders hoch

Die etwa 2,3 Millionen Kinder von Alleinerziehenden in Deutschland sind deutlich häufiger von Armut bedroht als Kinder in Paarfamilien. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung zeigt, dass mehr als ein Drittel aller Alleinerziehenden (37,6 Prozent) auf Hartz-IV-Leistungen für ihre Familien angewiesen sind.

-pb

### Arbeitslosengeld allein reicht oft nicht

Immer mehr Arbeitslosengeldbezieher sind auf ergänzende Hartz-IV-Leistungen angewiesen. Laut Recherchen der Bundestagsfraktion der Linken stieg die Aufstockerquote 2015 auf 10,2 Prozent. 2011 lag sie noch bei 9,1 Prozent. Die Linke sieht als Grund dafür die Niedriglöhne und die wachsende Teilzeitbeschäftigung. Sie fordert ein „Mindestarbeitslosengeld“ auf Grundsicherungsniveau.

-pb

### Mindestlohn deckt Existenzminimum nicht

Vor allem in den großen Städten reicht der Mindestlohn nicht zum Leben, so eine Berechnung der Linksfraktion im Bundestag. Laut einer Beispielrechnung der Partei verdient ein alleinstehender Arbeitnehmer ohne Kinder, der 37,7 Stunden die Woche arbeitet und den Mindestlohn erhält, im Monat 1338,62 Euro brutto (netto: 1040,27 Euro). Das durchschnittliche Existenzminimum eines erwerbstätigen Singles liege aber bei 1053 Euro. Dieser Betrag setzt sich aus dem Hartz-IV-Regelsatz von 404 Euro, den durchschnittlichen Unterkunftskosten von 349 Euro sowie dem Erwerbstätigenfreibetrag von 300 Euro zusammen.

-pb



## HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am **1. August ab 17.05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz **98,8**. Oder Online über den Link „Livestream“ auf [www.okluebeck.de](http://www.okluebeck.de)

# Und nun?

Vor über 15 Jahren hat Thorben Fock einen Menschen getötet. Jetzt ist er aus der Haft entlassen worden und versucht im neuen Alltag draußen zurechtzukommen



> Als es endlich so weit ist, spürt Thorben Fock vor allem Zweifel und Ängste. 15 Jahre und 23 Tage hat er gewartet auf diesen Tag. Und nun: Plötzlich kein Gefühl der Freude da. „Vielleicht kommt das ja noch“, sagt Fock, vielleicht wird ja alles so, wie er es sich so lange vorgestellt und erhofft hat.

Ende Januar, ein Montagnachmittag kurz vor vier. Thorben Fock tritt aus dem offenen Vollzug der JVA Neumünster nach draußen, ein letztes Mal den Zugang des Ortes hinter sich



schließen, wo er auf seinen Alltag in Freiheit vorbereitet wurde. Fock macht sich jetzt auf in die Innenstadt. Dort in einem Schnellrestaurant arbeitet seine Freundin als stellvertretende Schichtleiterin; als Knast-Freigänger hatte er sie etliche Monate vorher kennengelernt, künftig werden sie in ihrer Drei-Zimmer-Wohnung zusammenleben. Fock scheint angekommen im Alltag draußen.

„Oder sagen wir so“, sagt Thorben Fock etwas später draußen vor der Restauranttür bei Filterzigarette und einem Becher Kaffee, „privat läuft es super; alles andere muss man sehen.“

Thorben Fock, 46 Jahre alt und in dieser Geschichte mit einem anderen als seinem richtigen Namen beschrieben, hat Anfang 2001 einen Menschen getötet, eine „im Affekt begangene Tötung meiner Lebensgefährtin“, wie er es selbst beschreibt. Er hat ihr bei einem Streit mit mehreren Messerstichen das Le-

## Im privaten Alltag spürt er Vertrauen, das ihm entgegen- gebracht wird, und fasst selbst vorsichtig weiter Vertrauen zum Leben draußen

ben genommen und den beiden gemeinsamen kleinen Kindern die Mutter und letztlich auch ihn, den Vater. Auf Totschlag hatte seine Verteidigung in der Hauptverhandlung plädiert, Mord befand das Gericht und verurteilte ihn zu Lebenslänglich. Auch zu dieser Höchststrafe verurteilte Gefangene besitzen in Deutschland das Recht auf Resozialisierung. Im Strafvollzugsgesetz formuliertes Ziel ist, sie während der Haft zu einem späteren straffreien Leben zu befähigen.

Focks langer Weg zurück in ein Leben in Freiheit beginnt spätestens im Sommer 2011. Im geschlossenen Langzeitvollzug der JVA Lübeck sitzt er damals ein, und das erste Mal nach gut zehn Jahren Haft bekommt er jetzt für ein paar Stunden Ausgang. „Der Beginn meiner Auswilderung“, sagt er später. Während der zurückliegenden Haftjahre war er nicht auffällig geworden, langsam kann er nun in den Genuss von Lockerungen kommen und darf ohne Begleitung von Beamten durch die Stadt laufen. Fock soll Witterung aufnehmen zum Leben draußen, soll langsam wieder an eigenverantwortliches Handeln herangeführt werden, um bei einer endgültigen Entlassung frühestens nach 15 Jahren Haft nicht von einem Tag auf den anderen in kaltes Wasser geworfen zu werden. >>>

## Mindestens 80 Bewerbungen für einen Job hat er bislang verschickt. Erhält er Rückmeldungen, dann immer Absagen

>>> Für Fock war der erste Ausgang im Sommer 2011 „einer meiner größten Schritte während der gesamten Haft“. Plötzlich ist da niemand, der ihn reglementiert, für ein paar Stunden ist er allein auf sich und seine Entscheidungen angewiesen; nach zehn Jahren Knast für ihn ein zunächst befremdliches Gefühl, vorübergehend nicht unter permanenter Beobachtung zu stehen. Alle paar Meter hat er sich damals umgedreht, „ich dachte immer, ich hätte eine rote Ampel übersehen oder die Leute erkennen in mir den Knacki“.

Bloß keine Fehler machen, nur nicht auffallen. Auch für Fock gilt, was auf die meisten Gefangenen zutrifft: Knast-Ausgänge bedeuten immer den Umgang mit Drucksituationen, von Entspannung kaum eine Spur. So sehr Fock sich darauf gefreut hatte, als Abwechslung zum Alltag hinter Mauern einen Nachmittag durch die Stadt laufen zu können, so sehr erleichtert es ihn, wieder zurückkehren zu können. Noch vor der gesetzten Uhrzeit steht er an der Pforte, auch bei späteren Ausgängen und Urlauben „war der Knast immer eine Art Sicherheit für mich, mein Rückzugsort. Ich hatte Angst, ob ich es draußen auf die Reihe kriege“.

Doch Fock fühlt sich auch ermutigt. Er weiß, dass sein Weg in die Freiheit noch lang sein wird. Er weiß aber auch, dass anstandslos bewältigte Ausgänge wie der an diesem Sommertag für weitere Vollzugslockerungen Voraussetzung sind. Und er will in die Haftanstalt nach Neumünster verlegt werden, um eine Ausbildung zu absolvieren. Später nach der Entlassung, so hofft er, wird es ihm dort leichter fallen als in Lübeck, draußen wieder soziale Kontakte knüpfen zu können.

Fock stammt aus der weiteren Region von Neumünster. Als junger Mann hatte er sich für 15 Jahre bei der Bundeswehr verpflichtet, hatte sich in der soldatischen Hierarchie hochgearbeitet und als Oberfeldwebel Führungsaufgaben wahrgenommen. Knapp elf Jahre war er schon Soldat, dann die Tat. „Es gibt keinen Tag, an dem ich nicht daran denke“, sagt er heute, „wir hatten uns oft gestritten, da war kein konkreter Anlass, alles hat sich über längere Zeit aufgeschaukelt“. Angst davor, er könnte ein zweites Mal eine solche Tat begehen? „Ich achte jetzt auf meine Gefühle und auf die Warnsignale der Psyche“, antwortet Fock, „im Knast habe ich gelernt, dass nur ich selbst mich ändern kann, dass ich nicht wie damals Mittelpunkt der Welt bin.“

Im September 2011 kommt ein Gutachten – das zweite seit der Tat – zu dem Ergebnis, dass nach mittlerweile zehn Jahren Therapie keine Wiederholungsgefahr mehr besteht; Schritt für Schritt können weitere Lockerungen gewährt werden, Fock wird in die JVA Neumünster verlegt. Er beginnt eine duale Ausbildung zum Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik. Im Januar 2014 dann das erste ganz große Erfolgserlebnis: Mit einem Notenschnitt von 1,0 und einer Auszeichnung durch die IHK schließt er nach zweieinhalb Jahren die Ausbildung erfolgreich ab, ein Jahr früher als ursprünglich geplant.

Er hofft nun auf einen schnellen Übergang in den offenen Vollzug. Dort dürfte er Handy und Internet nutzen, er könnte sich draußen einen Job suchen und bekäme zusätzlich zur Arbeitszeit für seine Resozialisierung anfangs 24 Stunden freien Aus-

gang pro Woche plus 21 Tage Jahresurlaub, später noch einige weitere Tage monatlichen Ausgang. Darauf baut Fock im Hochgefühl der bestandenen Berufsausbildung, und wird zunächst enttäuscht.

Im Februar 2014 trennt sich seine damalige Freundin von ihm. Mit ihr, seiner ersten Jugendliebe, war er anderthalb Jahre vorher wieder in Kontakt gekommen, „aber acht Stunden wöchentlicher Ausgang im geschlossenen Vollzug sind für eine Beziehung zu wenig“. Aus Sorge, die Trennung könnte ihn in eine Krise stürzen, werden seine Lockerungen gestrichen und wird die geplante Verlegung in den offenen Vollzug vorerst auf Eis gelegt. Ein weiteres Folgegutachten muss erstellt werden. Als auch das positiv ausfällt, werden ihm im Sommer des Jahres wieder seine Lockerungen gewährt, im September endlich der Übergang in den offenen Vollzug.

Fock ist nun dort, wohin er sich über die Jahre zunehmend gesehnt hat. Während der zurückliegenden Ausgänge hatte er langsam Kontakt aufgenommen zum Leben draußen, jetzt muss er sich weiter an diesen Alltag rantasten, muss Gemeinsamkeiten mit anderen Menschen erkennen und wiederherstellen. Am ersten Tag im offenen Vollzug logt er sich auf einem Datingportal ein und schreibt: „Freigänger aus dem Knast fühlt sich einsam und sucht nette Freundin.“ Vier Tage später erhält er eine Antwort: „Du bist ja ehrlich.“

Man tauscht Telefonnummern aus, dann die Frage, die an Menschen wie Thorben Fock immer gestellt werden wird, die Frage nach der Vergangenheit. Er habe etwas Böses getan, antwortet Fock, ob er ihr das bei einer Tasse Kaffee erklären könne. Einige Tage später trifft man sich, er ein wegen Mordes verurteilter Gefangener, sie eine in der Leitung einer Restaurantfiliale beschäftigte Frau, ähnlich alt wie er.

Ein kalter Nachmittag vergangenes Frühjahr, eineinhalb Jahre nach dem Austausch der Telefonnummern. Fock sitzt mit seiner Freundin in einem Café und sagt, „ich habe damals schon gemerkt, dass das ein ganz schöner Brocken für sie war“. Die Freundin antwortet: „Klar war ich geschockt, als er mir alles erzählt hat.“ Doch statt sofort aufzustehen und zu gehen bittet sie darum, ein paar Tage nachdenken zu können.

„Was mir sofort imponiert hat“, sagt sie nun im Café, „war seine offene und ehrliche Art.“ Bald nach dem ersten Treffen damals lud sie ihn zu sich zum Essen ein, formulierte bei jeder weiteren Begegnung viele neue Fragen. „Das war anstrengend für mich“, sagt Fock im Rückblick, „natürlich hatte ich auch Angst,



dass sie nicht klarkommen würde mit dem, was ich antworte. Aber ich bin ihr nie ausgewichen.“ Er streicht ihr über eine Hand, sie sagt: „Diese Ehrlichkeit wünsche ich mir; es passt wunderbar.“ Dann fügt sie hinzu, die Frage steht unausgesprochen im Raum: „Das Grundvertrauen zu ihm ist gewachsen. In seinem früheren Leben ist er weggelaufen vor Problemen, heute macht er das nicht mehr; selbst wenn wir uns mal heftig streiten sollten, wüsste er bestimmt anders damit umzugehen als damals.“

Fock scheint privat langsam voranzukommen in seinem Leben nach der Haft, über seine Freundin schließt er weitere Bekanntschaften. Jedesmal erzählt er bald zu Beginn seine Geschichte, immer begleitet ihn dabei die Angst vor Zurückweisung, kämpft er mit seinen Zweifeln. Aber „es darf bei mir keine Geheimnisse geben“, sagt Fock und macht die Erfahrung, dass bislang fremde Menschen nach ersten Momenten der Sprachlosigkeit auch Interesse formulieren, ihn weiter kennenlernen zu wollen. Fock spürt im privaten Alltag Vertrauen, das ihm entgegengebracht wird, und er fasst selbst vorsichtig weiter Vertrauen zum Leben da draußen.

Vertrauen, das zunächst auch dadurch gestärkt wird, dass er im Mai vergangenen Jahres noch aus dem offenen Vollzug heraus Arbeit findet in einem Logistikzentrum. Als Packer wird er eingestellt, 8,50 Euro Mindestlohn die Stunde. Fock, der schon in seinem Bundeswehrleben ein Lager geleitet hatte, will nun auch beruflich vorankommen. Er will Verantwortung übernehmen und zum Schichtleiter aufsteigen, will natürlich auch mehr Geld verdienen.

Nach ein paar Wochen werden ihm tatsächlich Schichtleiteraufgaben übertragen, am Mindestlohn und an seiner vertraglichen Situation ändert sich jedoch nichts. Keine Sorge, wird ihm bedeutet, Fock zweifelt nicht an seiner Chance. Die Ernüchterung folgt nach insgesamt einem halben Jahr; am letzten Tag der Probezeit wird ihm gekündigt, an dem Tag, an dem auch die hälftige Finanzierung seiner beruflichen Eingliederungsmaßnahme durch das Jobcenter ausläuft.

Doch Fock versucht seinen Weg trotz dieses Rückschlags weiterzugehen. Im Knast wird ein weiteres Gutachten über ihn erstellt, das insgesamt vierte, der baldigen Entlassung aus dem offenen Vollzug steht nun nichts mehr im Weg. Bereits kurz vorher, Ende vergangenes Jahr, beginnt er eine halbjährige Umschulung zum Speditionssachbearbeiter; er hatte sich aus dem Knast heraus Anspruch auf Arbeitslosengeld erarbeitet, 590 Euro im Monat. In der Umschulung wird Fock zum Kurssprecher gewählt, „das Vertrauen hat mich gefreut“, sagt er. Kurz danach erzählt er im Kurs von seiner Vergangenheit, „erst ein Schweigen, anschließend sind alle weiter freundlich mit mir umgegangen“. Als Kursbester beendet er im Juni die Umschulung mit einer Erfolgsquote von 99,1 Prozent; die meisten Module hat er mit glatten 100 Prozent bestanden.

Fock sucht weiter nach seiner zweiten Chance im Leben und kommt doch trotz guter Voraussetzungen beruflich bislang nicht voran. Mindestens 80 Initiativbewerbungen hat er mittlerweile verschickt, mit Zeugnissen und detailliertem Lebenslauf. Erhält er Rückmeldungen, dann immer als Absagen. Er

ist längst angekommen in seinem Alltag draußen, Zweifel und Ängste begleiten ihn mehr noch wie am ersten Tag.

So pendelt er bislang zwischen Erfolg und Niederlage, zwischen Euphorie und Enttäuschung. Er weiß, dass seine Vergangenheit immer Teil von ihm bleiben wird, und er hofft auf eine Zukunft, die ihm seinen eigenen Umgang damit ermöglicht. Bei der Haftentlassung wurden ihm die Auflagen erteilt, sich regelmäßig von einem Bewährungshelfer betreuen zu lassen und weiterhin an einer Therapie teilzunehmen.

## Als Knast-Freigänger lernt er eine Frau kennen. Dann die Frage, die an Menschen wie ihn immer gestellt werden wird, die Frage nach der Vergangenheit

Wenn er in den kommenden Monaten keinen Job findet, wird er anschließend auf Hartz IV angewiesen sein. Aber Fock will arbeiten, kürzlich hat er sich auch bei einer Zeitarbeitsfirma vorgestellt, „ob halbtags oder auf 450 Euro – mir wäre inzwischen alles recht“, sagt er, „Hauptsache erst mal irgendwo reinkommen, dann könnte ich ja beweisen, dass ich was kann.“ Bei dem Vorstellungsgespräch hatte er auch seine Zeugnisse vorgelegt. Ob er sich die „selbst gemalt“ habe, wurde er gefragt, die darin bescheinigten besonderen Qualifikationen waren aufgefallen. Aber einen Job? Die meisten Arbeitgeber würden grundsätzlich keine Vorbestraften einstellen, „da lassen sie auch nicht mit sich diskutieren, leider“.

„Ich könnte die Flinte ins Korn werfen“, sagt Thorben Fock inzwischen, „doch ein Aufgeben kommt nicht infrage, weil das ein Scheitern bedeuten würde.“ Seine Freundin sagt, „jede Absage zieht ihn schon etwas runter, er hatte ja anfangs so große Hoffnung.“ Fock antwortet, „ich will mich aber nicht deprimieren lassen.“ Er will weitersuchen, er will nach seiner Chance suchen im Leben ohne Knast.

---

Text: Peter Brandhorst



## Ganz einfach normal

Franz Gampler ist schwul und Vater eines Sohnes.  
In Südtirol gab es lange kein Netzwerk,  
das Menschen wie ihn unterstützt

> Als Franz seinen Sohn ins Bett bringt, ahnt er nicht, dass er sich bald vor seiner Frau outen wird. Franz legt sich auf die Couch vor dem Fernseher, schaltet die Nachrichten ein, „Fernseh schlafen“ nennt er das. Gegen Mitternacht betritt seine Frau Maria die Wohnung, hundert Quadratmeter, beste Lage in Bozen. Maria war aus, lange schon läuft es schlecht mit Franz. Sie tapst in die Wohnung, vorbei an Franz, der vorgibt, zu schlafen. Sie greift sich sein Handy, keine PIN, sie haben sich vertraut. Sie liest seine letzte SMS. Das hat sie noch nie getan. Später wird sie Franz gegenüber von einem „sechsten Sinn“ sprechen, und Franz wird das wiederholen, wenn er die Geschichte erzählt.

*„WAR EIN SCHÖNER ABEND!  
TREFFEN WIR UNS NOCH MAL AUF EIN BIER?“*

Die SMS ging an Arno. Maria kennt keinen Arno. Sie weckt Franz. Der leugnet alles. Dass er einen Arno kennt. Dass er sich mit ihm getroffen hat. Dass sie Sex hatten. Franz leugnet die Nacht hindurch und eine Woche lang. Eine Woche, in der er noch weniger schläft als in den Wochen zuvor. Wochen des Streits. Wochen der Zweifel. Doch dann kann Franz nicht mehr. Dann platzt es aus ihm heraus.

Ja, ich bin schwul.

Franz Gampler, der tatsächlich anders heißt, ist einer von vielen Elternteilen in Südtirol, die irgendwann erkennen, dass sie eine andere sexuelle Orientierung haben. Und Gampler ist einer von vielen Südtiroler Homosexuellen, über denen das Wort „Coming-Out“ hängt wie ein nahendes Gewitter über dem Brenner. Es kommt, nur wann? Und wie schlimm wird es?

## Lange dachte Franz Gampler, dass er allein ist in Südtirol. Dass ihn keiner verstehen kann, weil es keinen gibt, der ist wie er

Drei Jahre nach der SMS lebt Franz Gampler in einem Zimmer, zehn Quadratmeter, Rand von Brixen. Es ist Gamplers Exil. Doch Exil ist ein hartes Wort für die Südtiroler Kleinstadt, ältester Ort Tirols, über den man geneigt ist zu sagen, er sei ein Idyll. Ein Ort der Stille jedenfalls, zwischen Plose und Königsanger, deren Gipfel über der Stadt ruhen. Der Brixner Dom läutet. Eine Hochzeitsgesellschaft huscht über das Trottoir. Die Spatzen zwitschern. Das Wasser rauscht da, wo Eisack und Rienz sich getroffen haben. Als hätte jemand diesen Ort zwischen die Berge gelegt, um ihn vor der Außenwelt zu schützen.

Gamplers Schutz ist ein Wohnheim. Ein Klotz aus Beton. Mit dem Streit kommt die Depression, Gampler verliert seine Arbeit. Er hat kein Geld mehr und verlässt Bozen, teuerste Stadt Italiens. Damals findet Gampler Asyl im Brixner Klotz. Jetzt jobbt der 45-jährige Architekt – hastiger Blick, schwarze Locken, die nicht grau, sondern weiß werden – in einem Brixner Geschäft. Es ist eher die Installation eines neuen Betriebssystems, an das man sich gewöhnen muss, als ein Neustart.

Lange war Gampler depressiv, lange in Therapie, lange arbeitslos. Lange liefen die Prozesse mit Ex-Frau Maria, lange sorgte er sich um das Sorgerecht. Lange war alles ganz schlimm. Jetzt ist nicht mehr alles ganz schlimm. Denn Gampler sieht seinen fünfjährigen Sohn wieder, „meinen Kleinen“, sagt er. Jeden Sonntag. Als er das erzählt, werden seine Augen glasig, sein Blick ruht kurz in der Weite.

Im Alter von 22 Jahren schläft Gampler mit einer Frau, sein erstes Mal. Kurze Zeit später mit einem Mann, ein geheimer Akt. Alles andere wäre undenkbar, so Gampler, in einem Dorf nahe Bozen, wo die Jugend Witze über „schwule Seckl“ macht. „Damals habe ich mich ausgekundschaftet“, sagt er heute. Damals ist ihm klar, dass er Frauen will, obwohl er auch Männern nachblickt. Maria trifft er auf einer Fete im Dorf. Sie

werden ein Paar, bleiben es für 13 Jahre. Als Maria schwanger wird, eine späte und komplizierte Schwangerschaft, hat Gampler das Gefühl, sie seien kein Paar mehr, und er zu ihrem Knecht verkommen.

Als sein Sohn kommt, fühlt sich Gampler immer noch wie Marias Knecht. Er zieht aus, kommt zurück, kollabiert. Er weist sich ins Bozner Spital ein. Gampler ist ein Chaos, will sich ordnen, doch kann es nicht. Noch nicht. Zwischendrin, die Krise auf Pause, trifft er zufällig den Mann auf der Straße, mit dem er als 22-Jähriger Sex hatte. Er schläft wieder mit ihm. Gampler fühlt sich besser. Aber wieso? Er weiß es nicht. Also denkt er nach. Über Gampler, das Leben, den Sinn.

Der Vater Bauer, die Mutter Hausfrau. „Ich schäme mich nicht vor ihnen“, sagt Gampler, „aber ich respektiere sie. Sie sind alt.“ Beide wissen nichts von seiner Homosexualität. Genau wie seine Brüder. Genau wie seine Freunde. Genau wie sein Kleiner. Oft hat er sich das Coming-Out vor ihm ausgemalt. Er schafft es nicht.

Lange dachte Gampler, dass er allein ist in Südtirol. Dass ihn keiner verstehen kann, weil es keinen gibt, der ist wie er. Dass er nicht nur im Exil ist, sondern ein Außerirdischer. Lange gab es nämlich kein Südtiroler Netzwerk für so einen Fall. Bis vor Kurzem.

Eine halbe Stunde Zugfahrt von Brixen entfernt liegt Bozen. Die Stadt ist kein Ort der Stille. Auf dem Waltherplatz, Zentrum der Landeshauptstadt, sprechen die Passanten Italienisch und Deutsch, naturgemäß, aber auch Französisch, Polnisch, Norwegisch, Japanisch. Ein Wagen der Polizia brummt über das Trottoir. Die Tauben gurren. Aus Restaurants, die „La Piazza“ heißen und Kaiserwasser servieren, schallen mal italienische Schmachtfetzen, mal Ballermann-Gassenhauer, und der Minnedichter Walther von der Vogelweide – seine Statue wacht über allem – blickt steinern. Als hätte jemand diesen Ort zwischen Tradition und Tourismus gelegt, um ihn mit der Außenwelt zu verknüpfen.

In einem Gewerbegebiet von Bozen ist der Sitz von „Centaurus“, dem einzigen LGBT-Verein in Südtirol, benannt nach einem Mischwesen aus der griechischen Mythologie, einem Dazwischen. LGBT steht für „Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender“-Gemeinschaft. Über das „Centaurus“-Logo am Eingang – eine Zeichnung zweier Männer und zweier Frauen, die sich jeweils gegenüberstehen – hat jemand „Culi rotti“ gekritzelt. Kaputte Ärsche.

>>>

>>> Andreas Unterkircher sitzt im dritten Stock. Mit 20 hat er sich zum ersten Mal an „Centaurus“ gewandt, hat angerufen und wieder aufgelegt, bevor sich eine Stimme melden konnte. Irgendwann hatte er den Mut, mit der Stimme zu sprechen, hat ihr erklärt, dass er schwul sei und Rat suche. Heute ist Unterkircher 40, Büroangestellter beim Staat und seit sechs Jahren Präsident von „Centaurus“, ein Ehrenamt.

Bei den Wahlen im vergangenen Jahr wollte er – ruhiger Blick, dünnes braunes Haar, das noch nicht grau wird – für die Grünen in den Bozner Gemeinderat. Vergebens, er kam auf Platz 7 von 24 Kandidaten in seiner Liste. Als Bürgermeister wurde Luigi Spagnolli von der sozialdemokratischen PD wiedergewählt, der Homosexuelle nicht standesamtlich trauen lässt, weil er Ärger mit dem italienischen Innenminister befürchtet. Die kommunale Trauung Homosexueller ist in Italien nicht anerkannt, einem Land, in dem seit über neun Jahren alle Gesetzesentwürfe zur Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare scheitern.

Unterkircher zeigt auf ein Plakat an der Wand. „Semplicemente normale“ steht darauf. Ganz einfach normal. Es zeigt zwei Män-

ner, deren Gesichter nah aneinander liegen, wie kurz vor einem Kuss. Im Empfangsraum von „Centaurus“ liegen acht leere Piz-zakartons auf dem Tresen, Relikte einer der Partys, die hier der Jugendtreff veranstaltet, eine von vielen Gruppen, die Teil des Vereins sind. Andere öffentliche Partyorte, die gayfriendly sind, gibt es derzeit nicht in Südtirol.

„Centaurus“ beginnt im Herbst 1991. Eine Handvoll Männer spricht damals offen über das, was die Weltgesundheitsorgani-sation WHO noch bis 1992 als Krankheit ansieht – Homosexua-lität. Heute hilft „Centaurus“ bei Coming-Outs. Der Verein, der zum italienischen Dachverband „Archi-Gay“ gehört und sich aus öffentlichen Geldern wie privaten Spenden speist, ist nicht nur eine Anlaufstelle für Jugendliche, sondern auch für homosexuel-le Christen oder für Transgender aus Südtirol, die Rat bei Exper-ten suchen können, bei Psychologen, Juristen, Chirurgen.

49 „Centaurus“-Mitglieder hat Unterkircher im vergangenen Jahr gezählt. Mindestens 25.000 Homosexuelle müsste es in Südtirol geben, wo über eine halbe Million Menschen leben; Experten gehen davon aus, dass fünf bis zehn Prozent jeder

„Wir haben noch viel zu tun“, sagt der Leiter der Beratungs-stelle für Schwule und Lesben. Regelmäßig bekommt er Mails, die Märchen wie das von der Krankheit erzählen



Foto: Rainer Luitjens/pixelio

Bevölkerung homosexuell sind. Für Unterkircher sprechen die Zahlen klar. „Der Großteil traut sich noch nicht raus“, sagt er. „Wir haben hier noch viel zu tun.“ Unterkircher kriegt immer wieder E-Mails oder Facebook-Kommentare, die Märchen wie das von der Krankheit erzählen. Märchen vom Anderssein, das die Gesellschaft bedrohe.

Franz Gampler spricht Andreas Unterkircher zum ersten Mal vor drei Jahren an. Er erzählt von sich, von seiner Lage, von seinen Treffen mit den „Rete Genitori Rainbow“, einer italienischen Gruppe von Vätern und Müttern, die sich geoutet haben. Treffen, an denen Gampler in Padua teilgenommen hat, rund zweieinhalb Autostunden von Bozen entfernt. Treffen, die es damals in Südtirol nicht gibt.

Im Oktober 2014 beschließen Gampler, Unterkircher und der Sexualpädagoge des Vereins, ein neues Südtiroler Netzwerk zu gründen für die Vertretung der Interessen von Menschen wie Gampler, den schwulen Vater. Auch eine Frau ist dabei, sie hat zwei Kinder, sich als Lesbe geoutet. Und dass ihr Ex-Mann heute ihr bester Freund sei. Bald sind sie zu sechst,

dann zu acht. Unterkircher sagt: „Ein voller Erfolg.“ Gampler sagt: „Revolutionär.“

Zu den Treffen kommen Frauen, die berichten, dass ihre Familie sie verstoßen habe, und Männer, die sagen, sie könnten sich nicht outen, weil ihre Frau erkrankt sei. Es kommen Frauen, die mal Väter waren, Transgender. Ein schwuler Mann, der heute Opa ist, erzählt, seine Kinder akzeptierten ihn. Oft kommen sie „aus den Tälern“, wie Unterkircher sagt, aus den Dörfern in Südtirol. Sie erzählen Geschichten, die nur Mutige erzählen können. Geschichten des Leids. Geschichten der Hoffnung. Geschichten, die oft geheim bleiben.

Auch Gampler erzählt den Anderen seine Geschichte. Einmal weint er. Tränen des Leids. Tränen des Glücks. Gampler ist kein Außerirdischer mehr in Südtirol.

---

**Text:** Jurek Skrobala

*Der Text ist die gekürzte Version einer Reportage, die im Rahmen des „Südtirol Medienpreises“ entstanden ist.*



Foto: Andreas Agne/pixelio

# Husum: HEMPELS feierte 20-Jähriges

## Prominente Repräsentanten der Stadt würdigten Bedeutung der Zeitung



Unser Geschäftsführer Reinhard Böttner (li.) mit Probst Jürgen Jessen-Thiesen auf dem HEMPELS-Sofa.



Großer Besucherandrang bei der Marktandacht zum HEMPELS-Jubiläum in Husums Marienkirche.



Husums Bürgervorsteher Peter Empen (li.) beim HEMPELS-Verkauf.



Probst Jessen-Thiesen (re.) beim Interview mit HEMPELS-Verkäufer Willi Wallner.

> Manch Wochenmarktbesucher in Husums Altstadt schaute im ersten Moment überrascht. Schließlich kommt es nicht alle Tage vor, dass hohe Repräsentanten von Stadt und evangelischer Kirche mitten im Marktgeschehen eine neue HEMPELS-Ausgabe verkaufen. Bürgervorsteher Peter Empen, Probst Jürgen Jessen-Thiesen und Diakoniechef Volker Schümann hatten kürzlich gemeinsam diese Aufgabe übernommen. Anlass war unser 20-jähriges Jubiläum.

Nach unserer großen Feier vergangenen Februar im Kieler Landeshaus war Husum die zweite Station, um das Jubiläum in besonderem Rahmen zu begehen; Veranstaltungen in

weiteren Städten werden im Laufe dieses Jahres folgen. „Das wandernde HEMPELS-Sofa“ haben wir diese Reihe getauft. Und so wurde dieses Möbelstück, auf dem wir in jeder Ausgabe einen unserer Verkäufer oder Verkäuferinnen vorstellen, in der Husumer Marienkirche aufgestellt. Bevor die örtlichen Repräsentanten draußen vor der Kirche die Zeitung verkauften, stand drinnen die traditionelle Marktandacht ganz im Zeichen von HEMPELS.

Probst Jessen-Thiesen hob dabei die gesellschaftliche und soziale Bedeutung der Zeitung hervor. Sie gebe „denjenigen Menschen eine Stimme, die sonst keine haben“. HEMPELS sei



Oben: Verkauften HEMPELS auf Husums Marktplatz (v. li.): Diakoniechef Schümann und Probst Jessen-Thiesen mit unserem Verkäufer Willi Wallner und einer Kundin.



Links: Prominente Unterstützung beim HEMPELS-Verkauf: Unsere Verkäufer Willi Wallner, Hans Linke (Mitte) mit (v. li) Diakoniechef Volker Schümann, HEMPELS-Geschäftsführer Reinhard Böttner, Bürgervorsteher Peter Empen und Probst Jürgen Jessen-Thiesen.



wichtiges Sprachrohr im Land und ermögliche zugleich über die Verkaufsarbeit Teilhabe. „Was Sie mit der Zeitung tun“, so Jessen-Thiesen in der mit rund 150 Besuchern sehr gut gefüllten Kirche zu unserem Geschäftsführer Reinhard Böttner, „entspricht der Aufgabe von Kirche und Diakonie.“ Zu Wort kam in der Kirche auch Willi Wallner, einer unserer Husumer Verkäufer. 36 Jahre lang lebte er früher obdachlos auf der Straße; nachdem er vor 17 Jahren mit der Verkaufsarbeit begann, fand er wieder eine eigene Wohnung. Besonders wichtig sei ihm, so Wallner, über die Arbeit soziale Kontakte zu anderen Menschen aufnehmen zu können.

Natürlich war Willi Wallner, zusammen mit seinem Verkäuferkollegen Hans Linke, anschließend auch beim Zeitungsverkauf auf dem Wochenmarkt vor der Kirche dabei. Denn trotz prominenter Unterstützung an diesem Tag – motivierte Verkäufer wie die beiden prägen das alltägliche HEMPELS-Gesicht auf Schleswig-Holsteins Straßen. Weitere Fotos zu der Jubiläumsfeier in Husum finden Sie auf unserer Homepage: [www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de)

Text: Peter Brandhorst  
Fotos: Heidi Krautwald

## Zugehört

Musiktipps von  
Michaela Drenovakovic  
und Britta Voß



### RED HOT CHILI PEPPERS: The Getaway



Red Hot Chili Peppers  
The Getaway

> Wer sein 30-jähriges Bestehen im schnelllebigen Musikbusiness feiern kann, gehört nahezu zu den Klassikern. Sieht man sich die Herren der Red Hot Chili Peppers an, dann haben die allerdings so gar nichts Klassisches. Das exzessive Leben hinterließ in den Gesichtern der Bandmitglieder gehörig seine Spuren: Insbesondere die Drogensucht setzten Bassisten Michael „Flea“ Balzary und Sänger Anthony Kiedis zu. Bandmitglieder kamen und gingen – etwa die großartigen Gitarristen John Frusciante und Dave Navarro –, doch die Peppers blieben.

Ihr Sound ist auch nach 33 Jahren unverkennbar auf dem neuen Album „The Getaway“: Fleas geslappter Bass, die Stimme von Kiedis, dessen Schüttelreime, der funky Beat. Mittlerweile mischt sich in ihr aktuelles Album eine große Portion Nostalgie hinein etwa bei „Sick Love“, Michis Lieblingssong: „Klingt melancholisch schön, trotzdem zum Mitgröhlen – einfach herrlich“. Übrigens sitzt hier kein Geringerer als Sir Elton John an den Tasten. Britta setzt auf den Song „Go Robot“: „Die Retro-Synthie-Sounds gefallen mir sehr gut. Tanzgeeignet!“ Außerdem sind wir ganz begeistert von der Textzeile „She cried so hard, you know, she looked like Alice Cooper“.

Tja, welches Fazit ziehen wir beim mittlerweile 11. Studioalbum der Peppers? Wir tanzten im Tucholsky und Böll zu „Under the bridge“ und „Give it away“ – und jetzt sind halt alle erwachsen geworden. Ist ja auch irgendwie schön, wie auch das neue Album. Da freuen wir uns schon auf unsere Zeit im Altenheim – garantiert mit einem aktuellen Album der Peppers im Ohr! <

## Durchgelesen

Buchtipp  
von Ulrike Fetkötter



### ANDREAS FÖHR: Eisenberg



Andreas Föhr  
Eisenberg  
Knauer Verlag, München  
510 Seiten

> Rachel Eisenberg, erfolgreiche Anwältin mit eigener Kanzlei in München, übernimmt widerstrebend ein Mandat. Eine junge Frau wird auf bestialische Weise ermordet. Alle Spuren belasten einen obdachlosen Mann. Der Angeklagte ist Professor Gerlach. Eine Korypphäre im Bereich der theoretischen Physik – und Rachels einstige große Liebe.

Zwei Jahre lang hatte die Anwältin mit diesem Mann Tisch und Bett geteilt. Nun ist sie fassungslos, als sie Heiko Gerlach das erste Mal gegenübersteht. Sie kann nicht glauben, dass er inzwischen auf der Straße lebt und einen Mord begangen haben soll. Doch die Beweislage scheint eindeutig. Als der Professor ein Geständnis ablegt, versucht Rachel vergeblich, ihren einstigen Lebensgefährten davon zu überzeugen, das Geständnis zu widerrufen. Sie beginnt auf eigene Faust zu ermitteln.

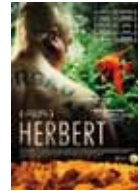
Ein Opfer, welches grausam stirbt. Ein Verdächtiger, der nicht verteidigt werden möchte. Eine Anwältin, die um die Wahrheit ringt. Andreas Föhr, selbst promovierter Jurist, ist ein spannender und vielschichtiger Kriminalroman gelungen. Es darf also im Urlaub auch ruhig mal regnen. <

## Angeschaut

Filmtipp  
von Oliver Zemke



### THOMAS STUBER: Herbert



Thomas Stuber  
Herbert

> Um die 1,90 Meter groß, Glatze, Tattoos, Muskeln, arbeitet als Geldeintreiber und Türsteher. Das ist Herbert, ein etwas grummeliger und respektinflößender Mann und einst der „Stolz von Leipzig“ im Boxring. Fast hätte es sogar mal zur Olympiateilnahme gereicht. Nun ist er 50, lebt allein und trainiert ein aufstrebendes Boxtalent. Plötzlich ereilen ihn Muskelkrämpfe und in einer Disko bricht er zusammen. Beim Arzt dann die niederschmetternde Diagnose: ALS, eine unheilbare Nervenerkrankung, die in einigen Monaten zum Tode führen wird. Frustrierend schnell lässt sein kleines Umfeld ihn fallen. Ein kranker Geldeintreiber? Ein Boxtrainer mit Muskelzittern? Ein schwächelnder Türsteher? Will keiner haben. Selbstmord? Nein, denn seine Freundin Marlene hält zu ihm, und im Angesicht des baldigen Todes versucht Herbert, wieder Kontakt aufzubauen zu seiner Tochter Sandra und seiner Enkelin, die er noch nie gesehen hat. Doch Sandra will nicht. Seit sie sechs ist, hat ihr Vater aufgehört, sich um seine Familie zu kümmern. ALS und die Versöhnung mit der Familie wird nun zu Herberts letztem Kampf.

Der körperliche Verfall, die Frustration und Aggression, der Verlust der Sprache, die stetige Ablehnung seiner Tochter, der Rollstuhl, der Umzug ins Pflegeheim – der Film ist eine One-Man-Show, extrem intensiv und bewegend gespielt, ohne jedoch ins Schmalzige oder Tränendrüsige abzudriften. Ein Kunststück. Peter Kurth hat für diese Rolle alles gegeben, zwölf Kilo zugelegt, sich oft mit einem ALS-Patienten getroffen und Boxtrainig genommen. Er ist Herbert. Großartig. <



## Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

### Verbraucherwiderruf bei Mietverträgen

> Haben Sie sich auch schon einmal gefragt, ob ein Mietvertrag widerrufen werden kann? Nach der bisherigen Rechtslage konnten Mietverträge nach Vertragsabschluss in der Regel nur gekündigt werden. Je nach Vertragsdauer haben Vermieter unterschiedlich lange Kündigungsfristen von drei bis zu zwölf Monaten einzuhalten. Mieter können in der Regel mit einer Frist von drei Monaten kündigen. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Eine Ausnahme stellte bereits das Haustürwiderrufgesetz dar, wenn Mietverträge „an der Haustür“ beziehungsweise in der Wohnung geschlossen wurden und zuvor mit den Mietern kein Termin vereinbart war. Derartige Überraschungen gaben dann das Recht zum Widerruf, was allerdings auch im Detail zu prüfen war.

Hinzugekommen ist seit Beginn dieses Jahres die Umsetzung einer EU-Richtlinie. Danach ist ein Verbraucherwiderruf bei Mietverträgen zulässig. Leider hat der Gesetzgeber nur scheinbar eine erhebliche Erweiterung von Verbraucherrechten eingebaut. Denn faktisch greift diese Regelung nicht, wenn Mieter bei der Anmietung die Wohnung bereits besichtigt haben, was vermutlich in 90 Prozent der Fälle so sein wird.

Haben Sie die Wohnung nicht besichtigt und den Mietvertrag praktisch „blind“ abgeschlossen, dann besteht ein Recht zum Widerruf. Hinsichtlich der Einzelheiten empfiehlt sich in jedem Fall, Rechtsrat einzuholen. <



Heidrun Clausen

Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne von Geschäftsführerin Heidrun Clausen. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich. Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

### Wichtige Urteile zum Sozialrecht

#### Unterkunftskosten: Feststellungsklage zulässig

> Erachtet das Jobcenter die Kosten der Unterkunft von Beziehern von ALG II (Hartz IV) für zu hoch, fordert es diese auf, ihre Kosten innerhalb einer Frist von regelmäßig sechs Monaten auf ein angemessenes Maß zu senken. Erfolgt keine Kostensenkung – in der Regel durch einen Umzug –, werden nur noch Kosten in angemessener Höhe („Mietobergrenze“) anerkannt. Da es sich bei der Kostensenkungsaufforderung nicht um einen Verwaltungsakt handelt, kann gegen diese kein Widerspruch erhoben werden.

Jetzt hat das Bundessozialgericht unter Aufhebung der Entscheidungen der Vorinstanzen entschieden, dass sich ein ALG-II-Bezieher gegen eine Kostensenkungsaufforderung unmittelbar mit einer Feststellungsklage wehren kann. Nur durch eine Klage auf Feststellung des Nichtbestehens einer Kostensen-

kungsobliegenheit könne dem verfassungsrechtlichen Gebot aus Art. 19 Abs. 4 GG, effektiven Rechtsschutz zu gewährleisten, Rechnung getragen werden. Weil existenzsichernde Leistungen im Streit stehen, ist es Betroffenen nicht zumutbar, abzuwarten, ob und wann das Jobcenter die Leistungen für die Unterkunft tatsächlich absenkt. Allerdings ist die Feststellungsklage nach Auffassung des BSG ultima ratio und kann nicht mit der allgemeinen Behauptung begründet werden, die Mietobergrenze sei vom Jobcenter unzutreffend bestimmt worden. Ein Feststellungsinteresse besteht vielmehr nur dann, wenn eine Unzumutbarkeit oder Unmöglichkeit der Kostensenkung geltend gemacht wird. (BSG, Urteil vom 15.06.2016, B 4 AS 36/15 R) <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage [www.hempels-sh.de](http://www.hempels-sh.de) unter „Miet- und Sozialrecht“.

## „Die Aufgabe hilft, ein schlimmes Erlebnis zu verarbeiten“

Ralf Tschoeltsch, 52, arbeitet für die Husumer HEMPELS-Beilage „Äkstrablatt“

> Wer in Husum oder Umgebung HEMPELS liest, kennt die lokale Beilage „Äkstrablatt“. Seit vielen Jahren wird sie in Kooperation mit HEMPELS vom Diakonischen Werk der Theodor-Storm-Stadt herausgegeben. Ich bin zuständig für die Erstellung der Inhalte. Dass mir diese Aufgabe vor über zehn Jahren vom Sozialzentrum der Stadt im Rahmen von Ein-Euro-Jobs angeboten wurde, erfüllt mich bis heute mit Dankbarkeit. Denn die Mitarbeit beim „Äkstrablatt“ hat geholfen, mit einem schlimmen Traumatata wenigstens halbwegs umgehen zu können. Aber dazu gleich mehr.

Zunächst: Ich stamme aus Ostwestfalen. Den Beruf eines Zahntechnikers habe ich dort erlernt und auch einige Zeit in verantwortlicher Position als Laborleiter gearbeitet. Da ich jedoch an Typ-1-Diabetes erkrankt und schwerbehindert bin, genieße ich besonderen Kündigungsschutz. „Genießen“ ist in meinem besonderen Fall allerdings in Anführungszeichen zu verstehen. Denn immer nach knapp zwei Jahren Arbeit und unmittelbar vor dem Greifen des Schutzparagrafen wurde ich entlassen. Ich bekam zuletzt zwar beste Zeugnisse, aber die Arbeitgeber glaubten wohl, ich könne irgendwann längerfristig im Job ausfallen. Meine Krankheit sahen sie für sich als Risiko an.

Dass ich schließlich von Ostwestfalen nach Husum und Nordfriesland kam, hatte jedoch einen anderen Grund. Ich wollte darüber ein Erlebnis verarbeiten, das man keinem Menschen wünscht. Neujahr 1999 wurde nämlich meine damalige Freundin von ihrem Ehemann angeschossen und starb vor meinen Augen. Anschließend tötete er auch sich selbst, während ich in der Nachbarschaft pa-

nisch nach Hilfe suchte. Einen Tag später wollten sie und ich eine gemeinsame Wohnung beziehen.

Bis heute fällt es mir schwer, darüber zu sprechen. Aber verdrängen lässt sich ein solcher Moment nicht. Damals wusste ich lange nicht, wie mein Leben weitergehen sollte. Die durch ein solches Erlebnis entstehenden Probleme schlafen in der Folge ja nur, man kann im besten Fall lernen,



mit einer traumatischen Erfahrung wie dieser einigermaßen umzugehen. Deshalb bin ich weg aus Ostwestfalen. Vor allem die Aufgabe beim Husumer „Äkstrablatt“ hat mir anschließend sehr geholfen. Ich habe gemerkt, dass mir das Schreiben ermöglicht, Dinge klarer zu sehen. Ich versuche bevorzugt Themen aufzugreifen aus der Perspektive von Menschen, denen es nicht gutgeht. Und jede positive Rück-

meldung von Lesern zeigt mir dann, dass sich diese Aufgabe lohnt. Übrigens ist die Mitarbeit beim „Äkstrablatt“ auch für weitere Personen offen. Einzige Voraussetzung ist, dass sie im Hartz-IV-Bezug sind und vom Sozialzentrum betreut werden. So wie ich erfahren habe, dass man über diese Betätigung Anerkennung bekommt, so gönne ich diese Chance auch jedem anderen. Wer mehr

über diese Aufgabe wissen will, kann mir gerne eine Mail schreiben: [tschoeltsch@mail-id.de](mailto:tschoeltsch@mail-id.de) Das gilt auch für Themenanregungen. Denn über die Erfahrungen der vergangenen Jahre ist klar: Das „Äkstrablatt“ wird in Husum und Umgebung gerne gelesen.

**Protokoll:** Peter Brandhorst  
**Foto:** Heidi Krautwald

## Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

### Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich \_\_\_\_\_ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

### Meine Anschrift

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Telefon

\_\_\_\_\_  
E-Mail

### Bankverbindung (nur bei Einzug)

DE \_\_\_\_ | \_\_\_\_ | \_\_\_\_ | \_\_\_\_ | \_\_\_\_ | \_\_\_\_ | \_\_\_\_  
IBAN

\_\_\_\_\_  
BIC

\_\_\_\_\_  
Bankinstitut

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

**Bitte schicken an:** HEMPELS  
Straßenmagazin, Schaßstraße 4,  
24103 Kiel. Fax: (04 31) 6 61 31 16

# HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

# HEMPELS-Schreibwerkstatt bei bundesweiter Fachtagung



> Projekte, die im deutschen Justizvollzugsalltag in ungewöhnlicher Weise dem Ziel der Resozialisierung von Strafgefangenen dienen, standen jetzt bei einer bundesweiten Fachtagung in Göttingen im Mittelpunkt. Zu den zwölf eingeladenen Projekten aus 14 Bundesländern gehörte auch die seit fünf Jahren von JVA Lübeck und Straßenmagazin HEMPELS gemeinsam verantwortete Schreibwerkstatt für Langzeitgefangene. Vollzugsabteilungsleiterin Gabi Holländer aus der JVA Lübeck und HEMPELS-Redaktionsleiter Peter Brandhorst (Foto) hoben bei dem zweitägigen Treffen die Bedeutung der Schreibwerkstatt für die teilnehmenden Ge-

fangenen hervor, sich schreibend mit eigenen Emotionen auseinanderzusetzen.

Lediglich in sieben Prozent bundesdeutscher Haftanstalten existieren Schreibwerkstätten, Lübeck ist die einzige, deren Ergebnisse durch Veröffentlichungen in HEMPELS regelmäßig auch der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Mit der von der Führungsakademie im Bildungsinstitut des niedersächsischen Justizvollzugs organisierten Tagung wurde die Bedeutung von Resozialisierung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe insgesamt hervorgehoben. <

## REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

### Annes vegetarischer Sommersalat

> Seit dem Frühjahr arbeitet die Diplom-Sozialpädagogin Anne Scholz im Tagestreff & Kontaktladen der Evangelischen Stadtmission Kiel, wo auch HEMPELS seinen Hauptsitz hat. Klar, dass die 31-Jährige regelmäßig unter anderem HEMPELS-Verkäufer betreut. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt Anne diesen Monat einen vegetarischen Sommersalat.

Die Spaghetti nach Anweisung kochen und beiseite stellen. Zucchini und Aubergine würfeln, in etwas Olivenöl anbraten, abkühlen lassen. Anschließend in eine Schüssel über die Spaghetti geben. Tomaten vierteln, die Frühlingszwiebeln in feine Ringe schneiden, beides ebenfalls über die Spaghetti geben. Alles mit zerbröseltem Schafskäse und halbierten Oliven bestreuen. Rucola, Olivenöl, Kräuter, Knoblauch sowie Salz und Pfeffer in Mixbecher füllen und mit einem Zauberstab zu einer leicht sämigen Masse verquirlen. Diese über den Salat gießen. Dazu passt Ciabatta oder auch Fladenbrot.

Anne wünscht guten Appetit!

Für 4 Personen:

250 g. Spaghetti  
100 g Schafskäse  
1 kl. Glas schwarze Oliven ohne Stein  
10 Kirschtomaten  
½ Aubergine  
½ Zucchini  
1 Bund Rucola  
Frische Kräuter nach Wahl  
Ca. 125 ml Olivenöl  
Salz, Pfeffer, 3 Knoblauchzehen

## LESERBRIEFE

### „Informative Beiträge“

**Zu: HEMPELS allgemein**

Es ist immer wieder informativ, Ihre Zeitung zu lesen. Danke für die interessanten Beiträge!

Helga Rudolf, per E-Mail

### „Eindringlich“

**Zu: Der Dämon in mir; Nr. 243**

In der Juli-Ausgabe las ich das Protokoll über einen Mann, der an einer Borderline-Erkrankung leidet und gegen Stim-

men in seinem Kopf kämpft. Im weiteren Bekanntenkreis kenne ich selbst eine davon betroffene Person. Mich hat sehr beeindruckt, wie eindringlich Sie mit Ihrem Beitrag ein solches Schicksal geschildert haben. Solche Texte sind wichtig, um Betroffene besser verstehen zu können.

Stefan Stamm, per E-Mail

### „Gutes Rezept“

**Zu: HEMPELS präsentiert Koch-Ideen**

Ich kaufe fast immer HEMPELS und habe jetzt erstmals ein darin veröffent-

lichtes Rezept ausprobiert, Merlins Kartoffel-Auflauf aus der Juli-Ausgabe. Wir waren begeistert, der Auflauf schmeckte gut!

Dorothea Schmidt, Kiel

## KLEINANZEIGE

CD-Player gesucht (gebraucht) von HEMPELS-Verkäufer in Kiel. Harald Jacobsen, (0 15 73) 4 08 71 46.

# Wir sind jetzt auf Facebook

> Haben Sie den Facebook-Auftritt von HEMPELS bereits kennengelernt? Dort halten wir interessante News und Ereignisse für Sie bereit. Wir hoffen darüber möglichst viele Menschen für unsere Themen zu begeistern. Es geht um soziale Themen, unter anderem um Armut und Obdachlosigkeit, aber auch um positive Erlebnisse von Menschen. In jedem Monat kündigen wir die Inhalte des kommenden Straßenmagazins an. Wir freuen uns über Likes und Anregungen. Besuchen Sie uns auf Facebook: [www.facebook.com/StrassenmagazinHempels](http://www.facebook.com/StrassenmagazinHempels) <

## SUDOKU

## Lösung Vormonat:

8	7	3	4	5	1	2	6	9
5	4	9	2	6	3	7	1	8
6	2	1	8	7	9	4	5	3
1	3	4	6	8	7	5	9	2
9	5	2	3	1	4	8	7	6
7	8	6	9	2	5	1	3	4
2	1	8	7	9	6	3	4	5
3	9	5	1	4	8	6	2	7
4	6	7	5	3	2	9	8	1

Leicht

3	8	2	6	1	4	5	9	7
5	1	4	8	9	7	3	6	2
7	9	6	2	3	5	8	1	4
2	6	3	7	8	1	9	4	5
9	7	1	5	4	2	6	3	8
4	5	8	9	6	3	2	7	1
8	4	7	3	2	9	1	5	6
6	3	5	1	7	8	4	2	9
1	2	9	4	5	6	7	8	3

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

1			7		9			5
	2						7	
		5		2		6		
	1	6	2	9	7	3	5	
	9		1	5	8		6	
	5	7	4	6	3	8	9	
		1		4		2		
	3						4	
7			5		2			6

Leicht

1		8				2		9
			8		5			
5			2		9			8
		3	5		1	6		
	1						7	
		6	9		7	8		
6			7		4			2
			6		2			
2		9				5		7

Schwer

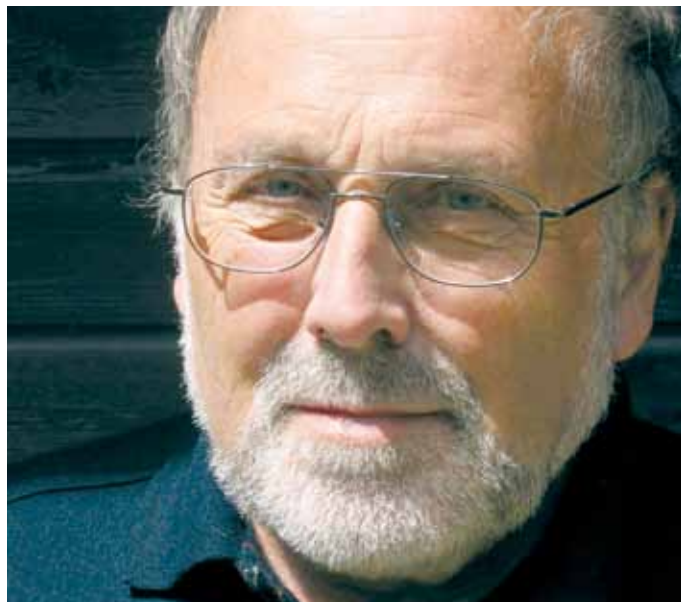
## HEMPELS-KARIKATUR von Berndt Skott



## Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



## Käsekuchen

> Frau Griebenbach, was unsere angeheiratete Oma ist, schneite kürzlich empört bei uns herein: „Das begreife ich nicht!“, schimpfte sie. „Das ist doch eine Beleidigung!“ Dann setzte sie ein Paket auf unseren Tisch. Ein Paket eingewickelt in Aluminiumfolie. „Was ist denn los, Oma? Wer hat dir was getan?“

„Diese Bürohengste vom Flüchtlingsheim natürlich! Ich wollte die Torte ja gar nicht persönlich verteilen. Und auch nicht allein an eine einzige Familie. Das hätte ich ja gern der Heimleitung da überlassen. Aber so was, nee! Das muss ich mir nicht gefallen lassen!“ – „Um Himmels willen! Was denn, Oma?“ – „Ich musste die Torte wieder mitnehmen. Sie dürfen sie nicht verteilen. Die Flüchtlinge dürfen sie nicht essen. Und zwar: aus hygienischen Gründen!“ Oma kochte vor Empörung.

„Ich habe diese Frau Morgenschön oder Sorgen schön oder wie die hieß, ich habe sie gefragt: Wollen Sie damit etwa sagen, ich wasch mir nicht die Hände oder ich hätte meine Kuchenform nicht sauber gemacht? Die wird jedes Mal mit kochendem Wasser nach dem Gebrauch gereinigt!“ – „Aus hygienischen Gründen sagen sie, Oma?“ – „Jawohl, sie dürfen nur Lebensmittel annehmen, die vakuumverpackt sind. Weil es

besteht ja die Gefahr, dass ich mit salmonellenverseuchten Eiern . . . und dann wird das ganze Lager krank. Und das mir!“

Man muss wissen: es handelte sich um Oma Griebenbachs traditionelle Geburtstags-Käsetorte. Die backt sie seit zwanzig Jahren für jeden von uns zu jedem Geburtstag. „Ist jemals jemand von euch von meiner Käsetorte krank geworden?“ – „Aber nein, Oma, natürlich nicht!“

„Die sind doch selber krank!“, hat Oma geschimpft, „infiziert vom deutschen Hygienewahn und Paragrafenfeteschismus!“ Obwohl – das haben wir Oma aber nicht gesagt –, sie könnte etwas lockerer sein, die Torte, und nicht ganz so süß. <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Das große Hans-Scheibner-Buch“ (Heyne).

# Wir haben die passenden Kinder

... für die Inliner,  
die Ihren Kindern nicht mehr passen.

Helfen Sie uns helfen – mit einer  
Kleider- oder Sachspende



**OBOLUS**  
Der Sozialladen

Zentrum: Sophienblatt 64a  
Mo. – Fr. 9 – 18 Uhr  
Gaarden: Johannesstraße 48  
Mo. – Fr. 9 – 18 Uhr  
D'dorf: Hertzstraße 75  
Mo. – Fr. 9 – 18 Uhr  
Web: [www.obolus-kiel.de](http://www.obolus-kiel.de)  
info@obolus.de

Hier könnte auch Ihre  
Anzeige stehen.

Für nähere Informationen stehen  
wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Telefon (04 31) 67 44 94  
[anzeigen@hempels-sh.de](mailto:anzeigen@hempels-sh.de)

## HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

## Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice  
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

**VOM 1. BIS 5. 8. 2016 IM ANGEBOT:**



Steinmeier Apfelsaft  
(klar und trüb)

9,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel  
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16

ideenwerft®  
WERBEAGENTUR

Wir machen  
Ihr Projekt  
seetauglich!

Webdesign | Online-Marketing | Print  
Schütperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211  
[info@ideenwerft.com](mailto:info@ideenwerft.com) • [www.ideenwerft.com](http://www.ideenwerft.com)

## Das HEMPELS-Kochheft

Anlässlich unseres 20-jährigen  
Jubiläums ist unser erstes Kochheft  
erschienen: Es ist erhältlich im  
Straßenverkauf bei unseren HEMPELS-  
Verkäuferinnen und -Verkäufern.  
Oder sprechen Sie uns direkt an:

HEMPELS e.V.  
Schaßstraße 4  
24103 Kiel  
Tel.: 0431-674494  
oder [verwaltung@hempels-sh.de](mailto:verwaltung@hempels-sh.de)

